

Zeitschrift: Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design

Herausgeber: Hochparterre

Band: 26 (2013)

Heft: 3

Artikel: Im Möbeltal : schreinern, sägen, fabrizieren : in Muotathal ist die Möbelbranche so dicht vertreten wie in kaum einer anderen Gemeinde. Ein Besuch in Werkstätten und Chefbüros

Autor: Guetg, Marco

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-392321>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

IM MÖBELTAL Schreintern, sägen, fabrizieren: In Muotathal ist die Möbelbranche so dicht vertreten wie in kaum einer anderen Gemeinde. Ein Besuch in Werkstätten und Chefbüros.

Text: Marco Guetg, Fotos: Kuster Frey

Die Witterschmöcker, das Höllloch, die Theatervereinigung, die jährlich im Herbst mit einem urchigen Dialektstück Leute aus der ganzen Schweiz ins Tal lockt. Das fällt uns ein zum Wort Muotathal. Und sonst? Muotathal liegt im Südosten des Kantons Schwyz und grenzt an den Kanton Uri, hat rund 3600 Einwohnerinnen und Einwohner und zählt mit seinen 172 Quadratkilometern Fläche zu den zehn grössten Gemeinden der Schweiz. Auf der Website der Gemeinde erfahren wir, dass es im Dorf 58 Vereine gibt. Wer in Muotathal wohnt, heisst Betschart (das sind sehr viele), Schelbert (fast so viele), Suter (viele), Heinzer oder Föhn (ordentlich viele) – und noch etwas verrät uns das elektronische Telefonbuch: dass es im Dorf am Fusse des Pragelpasses zwei Möbelfabriken und eine Küchenfabrik gibt, zwei Sägereien und acht kleinere Schreinereien. Wohl in keiner Schweizer Gemeinde ist die Möbelbranche auf so kleinem Raum derart gut vertreten. Urs Durrer, Vorsteher des kantonalen Amtes für Wirtschaft, liefert Zahlen: «300 der rund 2000 Menschen im Kanton Schwyz, die in der Holzbranche beschäftigt sind, arbeiten in Muotathal.» Und da die Holzwirtschaft im Kanton ökonomisch von Bedeutung sei, habe die Regierung soeben ein Projekt gestartet. «Wir wollen diesen Wirtschaftszweig mit seinen strukturellen Problemen näher anschauen», sagt Durrer. Konkret gehe es darum, mehr Wertschöpfung zu erreichen und zu schauen, dass die Branche fit bleibt oder fit wird, wo es noch Probleme gibt. Was die Branche beutelt: der starke Franken und der Einkaufstourismus im nahen Ausland.

ERSTER BESUCH: DIE NICHE ALS RETTUNG Auf Erkundung in Muotathal steigen wir am Dorfeingang bei der Haltestelle «Militärspital» aus dem Bus und stehen auf der Hauptstrasse. Sie ist über einen Kilometer lang und führt durchs ganze Dorf. Links und rechts davon wird gewohnt, wird eingekauft und eingekehrt, hier werken Elektriker, Mechaniker, Gipser, Schreiner. Es nieselt. Ein paar Schritte die Hauptstrasse hoch bis zur Nummer 5, und wir stehen vor der Möbelfabrik Muotathal. 1911 gegründet ist sie die älteste am Ort. Paul von Rickenbach führt sie in dritter Generation. Unter wirtschaftlich schwierigen Bedingungen hat von Rickenbach den Familienbetrieb 1986 übernommen und umgekrempelt. Heute verarbeitet die Möbelfabrik nur noch Massivholz.

Im inzwischen mittelgrossen Betrieb mit dreissig Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern werden Holzplatten gefertigt, werden Teile für Stühle, Betten oder Tische gefräst, da entstehen Treppen, da werden aus Wurzelstöcken Waffenschäfte geformt und per Laser verziert, da entstehen Holzstühle nach einem Entwurf von Herzog & de Meuron, da werden die Holzteile für Zumthors Valser Liege hergestellt.

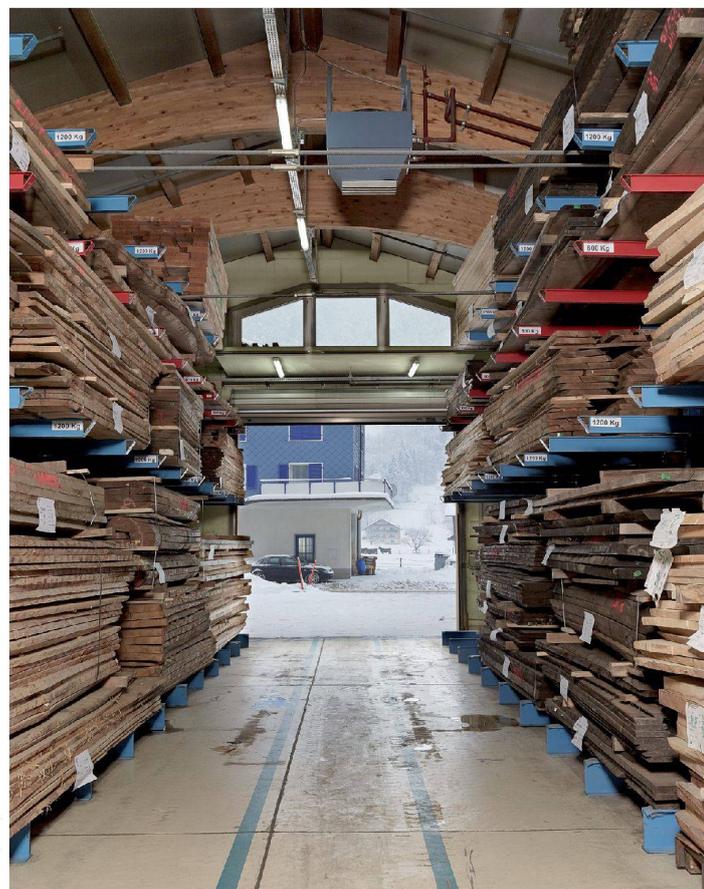
Die Möbelfabrik Muotathal ist ein Roboterland. Seit über zehn Jahren steht da der erste Roboter Europas, der monotone Schleifarbeiten an komplizierten Freiformteilen ausführt. «Wir waren auch unter den ersten Fabriken mit einer CNC-Fünffachsfräsmaschine», erzählt Paul von Rickenbach. Heute sind es fünf, die computergesteuert dem Holz millimetergenau die gewünschte Form geben. Der Kundenstamm ist prominent: Vitra, Horgenglarus, Röthlisberger, Dietiker, Team by Wellis, Wogg. «Zu unseren Kunden gehören auch fast alle Schweizer Möbelfabriken», sagt von Rickenbach, «und etwa 25 Prozent unserer Produktion wird nach Deutschland und Österreich exportiert.» Das allerdings sei zurzeit wegen des starken Frankens ein Verlustgeschäft. Den Export einstellen? «Nein, dann müsste ich Leute entlassen, und das will ich nicht.»

»

» Das Massivholzlager der Möbelfabrik Muotathal.



» Paul von Rickenbach führt die Möbelfabrik Muotathal in dritter Generation.





^ Muotathal im Südosten des Kantons Schwyz – wohl in keiner Schweizer Gemeinde ist die Möbelbranche auf so kleinem Raum derart gut vertreten.



^Stefan Inderbitzins Firma fertigt Griffe, Scharniere und Beschläge für Tische und Stühle.

» Das jüngste Produkt aus der Möbelfabrik Muotathal ist kein Teil für andere, sondern die eigenständige Produktlinie «von Rickenbach Solid Wood», gemeinsam mit dem Büro Formpol gestaltete Schalen verschiedener Grösse, Pflegesets und Schaukelhocker aus Hölzern aus der Schweiz oder Europa. Die Produktpalette steht, doch der Einstieg ins Geschäft harzt. «Drei oder vier Jahre früher wäre es wohl einfacher gewesen», sagt von Rickenbach. Wie vieles andere auch in der Branche. Der Grund? Die Euro-Krise. «Viele Möbelgeschäfte haben Mühe, Kunden in ihre Häuser zu holen, und wo die Kunden fehlen, ist es auch schwierig, eine neue Produktlinie im Markt zu etablieren», sagt der Unternehmer, schaut den Besucher an und meint: «Ich habe viel Respekt vor der nächsten Zeit.»

Bei unserem Spaziergang durchs Möbelland Muotathal blicken wir hinüber zu Inderbitzin & Co., Maschinen und Reparaturen, Hauptstrasse 84, wo man daran ist, die letzten Kisten und Geräte in einen Neubau an der Industriestrasse zu karren. «Maschinen und Reparaturen» – was nach kleiner Bude klingt, ist ein ordentlicher Betrieb mit 45 Angestellten, ein schweizweit wichtiger Zulieferer für die Möbelindustrie. Inderbitzin & Co. stellt Beschläge und Scharniere her, verarbeitet aber vor allem Aluminium zu Griffen oder Jochen für Tische und Stühle. «Seit Aluminium in der Möbelindustrie angewendet wird, sind wir durchgestartet», sagt Stefan Inderbitzin, der Chef des Familienunternehmens. In den letzten zehn Jahren hat sich der Personalbestand verdreifacht.

ZWEITE STATION: KITCHEN VALLEY

Inzwischen regnet es. Wir schlendern weiter, vorbei am Bildhauer Föhn, vorbei am Säge- und Hobelwerk Betschart und peilen Hauptstrasse 115 an, die Küchenfabrik Muotathal. Diese Firma hat in den vergangenen Jahren Höhen und Tiefen erlebt, musste Insolvenz anmelden, wurde gerettet und 2005 unter neuer Führung wieder auf die Beine gestellt. Seither gehts bergauf. Seit Anfang 2011 ist Veriset – eine der grössten Küchenfabriken der Schweiz, die im luzernischen Root produziert – zu fünfzig Prozent an der Küchenfabrik Muotathal beteiligt und hat Akzente gesetzt. Innerhalb eines Jahres sind sämtliche Maschinen ersetzt worden, eine neue EDV wurde installiert. Vorgesehen sind Investitionen von etwa drei Millionen Franken. Zurzeit finden 28 Mitarbeitende bei der Küchenfabrik eine Arbeit. Tendenz steigend.

Der neue Player bringt einen Hauch Noblesse ins Schwyzer Hinterland. Das Stichwort heisst «Orea», das ist das altgriechische Wort für «Schönheit», «schön» – das soll die neue Küchenlinie auch sein. Eigentümer Ueli Jost: «Wir wollen nicht nur Küchen bauen, sondern ganze Wohnräume verwirklichen.» Das Angebot reicht von der Küche über das Ess- und Wohnzimmer bis hin zum Innenausbau. Die Nachfrage stimmt Jost zuversichtlich.

Das Design entsteht bei «Orea» grundsätzlich im Haus. Jost hält nichts davon, einen Stardesigner aufzubieten, um die «Orea»-Linien zu gestalten: «Ich will jungen, talentierten Menschen eine Chance geben.» Und er bezieht viele Muotathaler Handwerksbetriebe mit ein. Sein Fernziel? Ueli Jost verrät es, schmunzelnd: «Amerika hat das Silicon Valley, ich möchte in Muotathal ein Kitchen Valley aufbauen.»

DRITTER HALT: OBJEKT-STATT FACHHANDEL

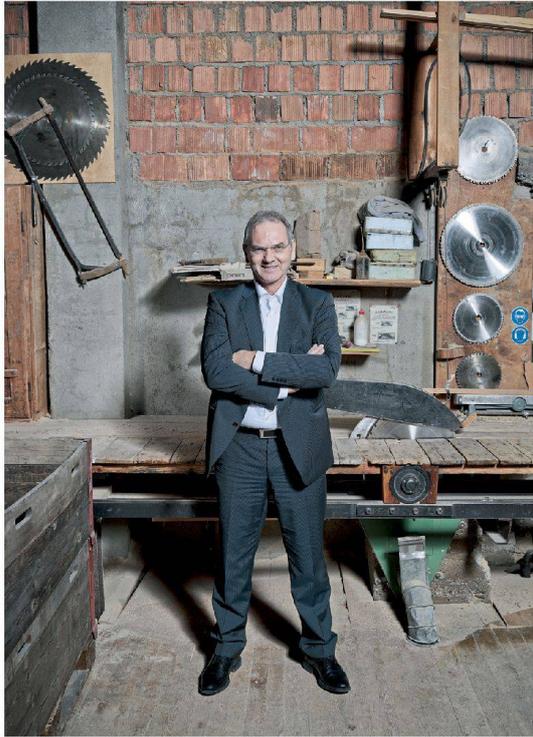
63 Häusernummern weiter, Hauptstrasse 178, ist weniger Aufbruch als vielmehr Umbruch. MAB – Möbelfabrik Anton Betschart heisst die Firma, und sie ist mit ihren fünfzig Angestellten die grösste am Platz. Peter Föhn, SVP-Ständerat des Kantons Schwyz und gelernter Lehrer, hat das 1951 von Anton Betschart gegründete Unternehmen vor zehn Jahren gekauft, weil er Arbeitsplätze sichern wollte. Das ist ihm auf tieferem Niveau gelungen. 75 Arbeitsplätze zählte die MAB zu den besten Zeiten. Diese sind inzwischen definitiv vorbei. «Hätten wir uns in den letzten paar Jahren nur auf den Fachhandel gestützt», sagt Peter Föhn, «hätten wir den Schlüssel abgeben können.» Licht ins Geschäftsdunkel bringt der Objekthandel. Die MAB bemüht sich um Schreinerarbeiten ausserhalb der eigenen Werkhallen. Vor drei Jahren war es eine Überbauung, zurzeit ist sie beim Bildungszentrum Bau des Schweizerischen Baumeisterverbands in Sursee involviert. Dieses zweite Standbein zwingend weiter auszubauen und die traditionelle Möbelproduktion im »



^Die Prototypen testet Inderbitzin im eigenen Labor.



<Die Küchenfabrik Muotathal. Vorne das Lager mit dem Besucherparkplatz, hinten die Schreinerei.



^Er möchte in Muotathal ein Kitchen Valley aufbauen:
Ueli Jost, CEO der Küchenfabrik Muotathal.



<Schreinerin bei der Arbeit:
In der Montagehalle entsteht eine Küche.



^ Marco Föhn leitet die MAB Möbelfabrik Betschart und will die traditionelle Möbelproduktion im harzigen Markt neu positionieren.

» harzigen Markt neu zu positionieren ist die Aufgabe von Peter Föhns Sohn Marco, einem Holzingenieur, der im Juli die Leitung der MAB übernommen hat. Wir sitzen in den Ausstellungsräumen, haben «Carmen» gesehen, die klassische Wohnwand, wie auch «Smooth», ein modernes Sideboard. Marco Föhn spricht von der momentan sehr schwierigen Situation im Möbelmarkt und glaubt, dass in naher Zukunft das Sortiment weiter gestrafft werden müsse. Und er will der Firma MAB ein «ganz bestimmtes Gesicht geben». Das Stichwort lautet: Muotathal. «Wir suchen marketingmässig einen guten Mix aus Muotathal und modern.» Bei einem Sideboard im neuesten Sortiment, schlicht und funktional, sind auf Wunsch Edelweissgriffe erhältlich. Marco Föhn ist sich bewusst, dass man mit Ethnolook auch Gefahr läuft, rustikalen Kitsch zu produzieren.

AM ZIEL: GEMEINSAM STARK Drei Möbelfabriken, ein Zulieferer und ein paar kleinere Schreinereien, wo Manufaktur noch traditionell verstanden wird: Das Möbelland Muotathal ist ein spezielles Land. Man kennt sich, der Umgang untereinander ist vertraut. Das sagt Marco Föhn. Das sagte auch Paul von Rickenbach. Das ist selbst dem ortsfremden Ueli Jost aufgefallen. Keine Konkurrenz? Das war einmal, sagt Marco Föhn und sagte Paul von Rickenbach. Lehrlinge würden ausgetauscht, damit sie unterschiedliche Produktionen, Materialien und Techniken lernen können. Inderbitzin & Co. haben für «Orea» Blechteile produziert, die Möbelfabrik Muotathal hat für MAB immer wieder Massivholzteile gefräst, diese wiederum hat für von Rickenbachs neue Produktlinie den Vertrieb übernommen. Und als bräuchte die Behauptung des problemlosen Nebeneinanders einen Beweis: Als wir die MAB verliessen, sass am Tisch des Produktionsleiters ein Vertreter der Küchenfabrik. Auf dem Pult Pläne für ein nächstes Projekt.



^ Die Holzplatten werden lackiert.



< Die fertigen Möbel auf dem Weg zur Spedition.